

Kunstszene ist ein Abbild des Sich-Öffnens nach aussen

Ansprache von Regierungschef-Stellvertreter Dr. Herbert Wille zur Eröffnung der Ausstellung «Zeitgenössisches Kunstschaffen» in St. Gallen

Ausstellungen wie jene des «Zeitgenössischen Kunstschaffens aus Liechtenstein» zeugen vom zunehmenden Interesse, das Liechtensteiner Künstlern entgegengebracht wird, und von der Lebendigkeit liechtensteinischen Kunstschaffens, die in- und ausländische Präsenz verdient. Dies betonte Regierungschef-Stellvertreter Dr. Herbert Wille, in dessen Zuständigkeit auch das Ressort Kultur fällt, an der Vernissage vom Mittwochabend im Ausstellungssaal des Regierungsgebäudes in St. Gallen. In seiner Begrüssungsansprache, die wir nachstehend wiedergeben, kam Dr. Wille auf das Besondere dieser Ausstellung und die Bedeutung derselben zu sprechen.

Es freut mich, im Namen der liechtensteinischen Regierung zur Eröffnung der Ausstellung «Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein» Einführungsworte sprechen zu dürfen. Es freut mich ganz besonders, dass diese Ausstellung in den Räumlichkeiten des Regierungsgebäudes des Kantons St. Gallen stattfinden kann und dass Regierungsrat Edwin Koller diesem Eröffnungsakt beiwohnt. Damit begegnet die Regierung des Kantons St. Gallen dem zeitgenössischen Kunstschaffen aus Liechtenstein nicht nur mit grossem Interesse und mit viel Sympathie, sie bezeugt auch die Wertschätzung, die sie dem liechtensteinischen Kunstschaffen entgegenbringt.

Ich danke dem Kantonalen Amt für Kulturpflege, insbesondere dessen Leiter Herrn Dr. Walter Lendi sowie dem für die Ausstellung verantwortlichen Herrn lic. phil. Dieter Meile und dem Präsidenten des Kulturbeirates der liechtensteinischen Regierung, Herrn Fürstlicher Rat Robert Allgäuer, für die Idee und Ausführung dieser Ausstellung. Ihrer Initiative verdanken wir dieses wohl einmalige und nachahmenswerte Unternehmen.

Beachtung und Achtung gefunden

St. Gallen ist der zweite Ort der Ausstellung des «Zeitgenössischen Kunstschaffens aus Liechtenstein». Wir können schon jetzt aufgrund der Erfahrungen der ersten Ausstellung im Palais Liechtenstein in Feldkirch mit Stolz feststellen, dass diese Ausstellung Beachtung und Achtung gefunden hat. Es ist nicht die Vielzahl des Ausstellungsgutes, die die Ausstellung sehenswert macht, sondern das, was von den Kunstschaffenden aus- und angesprochen wird, wie dies von Besuchern und Kunstkomentatoren bestätigt wird.

Was ist das Besondere an dieser Ausstellung? Wird mit dem Titel «Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein» nicht etwas suggeriert, was insbesondere mit dem Staat Liechtenstein in Verbindung steht? Es wird nach Übereinstimmung zwischen den Exponaten gesucht und die Ortsgebundenheit als verbindenden Faktor ausgemacht. So heisst es bei Robert Altmann in den Bodensee-Hefen: «Liechtensteiner Künstler leben und schaffen in einem mythischen Raum, ob sie ihn anerkennen oder nicht. Die aufreißerische Bergnatur steht der Stille des langsam fließenden Stromes gegenüber; dieses doppelte Naturverhalten ist massgebend bei der Suche der Ortsgebundenheit und der Suche einer höheren künstlerischen Verpflichtung.»

Abbild des Sich-Öffnens

Es wird auch von Querschnitt durch das liechtensteinische Kunstschaffen gesprochen. Dieser kann aber nicht das Besondere der Ausstellung sein. Vielmehr ist es in der Eigenwilligkeit, Vielgestaltig-

keit und Vielschichtigkeit der Werke zu erblicken, denn jeder der Kunstschaffenden trägt ganz bewusst seine eigene Originalität nach aussen. Dieser Umstand gibt mir Gelegenheit zu erinnern und auf die 60er Jahre zurückzublenden. Ich darf mit Genugtuung feststellen, dass das kulturpolitische Erwachen der 60er Jahre in unserem Staate aufgegangen und Früchte getragen hat. Dieses Erwachen hing eng mit dem Bestreben des Staates nach mehr staatlicher Eigenständigkeit und Selbstdarstellung zusammen. Hand in Hand einher ging auch eine Stärkung des Staatsbewusstseins. Nicht mehr der Sonderfall Liechtenstein, der Abkapselung nach aussen, sondern das Sich-Öffnen, die Leistung, der eigene Beitrag soll Zielpunkt staatlichen Handelns sein. Es findet eine geistige Auseinandersetzung im Staat, um den Staat und bei den Kunstschaffenden statt. Die gegenwärtige Kunstszene ist ein Abbild des Sich-Öffnens nach aussen. Darum steckt viel Eigenwilligkeit hinter dieser Ausstellung.

Dieses Aussen ist die Ausstellungsgruppe selbst wie auch der Ausstellungsort. Dieser befindet sich ausserhalb unseres Staates. Er steht im Dienste der von den Kunstschaffenden selber geforderten Art der Verständigung und des grenzüberschreitenden Sich-Kennenlernens. Darin liegt die Chance der Begegnung mit dem liechtensteinischen Kunstschaffen.

Sehen und vergleichen

Diese Ausstellung ist nicht nur ein Querschnitt über das Kunstschaffen in unserem Land, sondern schafft auch regionale und internationale Vergleichsmöglichkeiten, die in Ausstellungen im Lande selbst oder in Einzelausstellungen, wo auch immer, nicht genügend eingefangen werden können. Es ist gerade auch für die Öffentlichkeit wichtig, sehen und vergleichen zu können, was gesamthaft in Liechtenstein von Kunstschaffenden versucht und geleistet wird.



Dieter Meile (rechts) und Fürstlicher Rat Robert Allgäuer, Präsident des Kulturbeirates der liechtensteinischen Regierung (die für die Idee und Ausführung der Ausstellung verantwortlich zeichneten) im Gespräch mit Regierungsrat Edwin Koller und Regierungschef-Stellvertreter Dr. Herbert Wille.

bracht wird, wie auch innerhalb der internationalen Beziehungen.

Kunst will Denkanstösse geben

Wenn wir in eine Auseinandersetzung mit den Anliegen der Kunstschaffenden treten, so bemerken wir, dass sie es uns nicht leicht machen, denn die Ausstellungswerke liefern nicht wie traditionelle Kunst die formale Lösung und die Ausformulierung des Gehalts der Botschaft in leicht verständlicher Art. Das künstlerische Werk ist vielmehr ein Wegweiser, ein Konzept, eine Art Einladung an uns, in der Auseinandersetzung mit dem vom Künstler Angelegten, Angedeuteten, Inszenierten selber tätig zu werden. Sie zwingen uns, unsern Intellekt, unsere Empfindungen einzubringen. Die Kunst, die hier versammelt ist, will uns Denkan-

ihren gestalterischen Mitteln sich Klarheit zu schaffen über Probleme, die ihnen wichtig sind, die sie gar bedrängen oder belasten. Sie bedienen sich der verschiedensten Ausdrucksmittel. Damit stehen die Kunstwerke über ihre Eigenbedeutung hinaus für unterschiedliche Tendenzen im zeitgenössischen Kunstschaffen aus Liechtenstein. Die Ausstellung vermag so über die Funktion als fördernde und in gewissen Massen auszeichnende Anerkennung hinaus einen stimulierenden Beitrag zur Vertiefung des Verständnisses für das zeitgenössische Kunstschaffen in Liechtenstein zu leisten.

Dank für die Gastfreundschaft

Wir können nicht in dem Masse wie andere Staaten auf grosse Namen zurückgreifen oder Gedenkfeiern von grossen Kulturschaffenden in unserem Staate begehen, so wichtig dies wäre, um stark in eine kulturelle Überlieferung eingebunden zu sein, die helfen könnte, jene zu tragen, die sich entfalten und kommen. Wir brauchen daher solche Ausstellungsmöglichkeiten und Ausstellungsorte, um einem grösseren Publikum kulturelle Werte aus Liechtenstein vorzeigen zu können. Der Staat trägt gerne mit und gewährt Ausstellungshilfe, weil wir wissen, dass der Zugang zum zeitgenössischen Kunstschaffen erschwert ist, geht es doch vielfach um Werke, die noch nicht durch Kritik und Anerkennung bereits gesicherte Werte sind.

Wir danken der Regierung des Kantons St. Gallen für die Gastfreundschaft. Sie ist nicht nur Grundlage für eine erfolgreiche Ausstellung, sondern auch Beweis für die gute Nachbarschaft.



Die Platznot im Ausstellungssaal des St. Galler Regierungsgebäudes wurde zur Tugend gemacht: Die Werke von Georg Malin (rechts) sind vor dem Portal im Klosterhof zu sehen.

Ausstellungen wie diese zeugen vom zunehmenden Interesse, das Liechtensteiner Künstlern entgegengebracht wird, und von der Lebendigkeit liechtensteinischen Kunstschaffens, die in- und ausländische Präsenz verdient. Solche Ausstellungen stehen gleichzeitig auch in Zusammenhang mit der steigenden Bedeutung der Kultur im Staat, wo sie hervorge-

stösse geben für die Auseinandersetzung mit uns selbst, mit unserem persönlichen oder gesellschaftlichen Leben, mit unserer Zeit und unserer Umwelt, mit Liechtenstein. Darin sehe ich eine weitere Besonderheit dieser Ausstellung.

Die Kunstschaffenden selber haben sich intensiv und ernsthaft bemüht, mit

Zwischenlagerung von Verbrennungsrückständen

(pafl) – Beim Brand vom vergangenen Mittwoch in einer Lagerhalle der Firma Elkuch AG in Eschen wurde eine grössere Menge Altpapier vernichtet. Die Verbrennungsrückstände wurden auf der Bauschuttdeponie der Gemeinde Eschen zwischengelagert. Gemäss einer Mitteilung des Amtes für Gewässerschutz werden die Verbrennungsrückstände einer geeigneten Entsorgung zugeführt.



Die Malerin Elisabeth Kaufmann-Büchel in angeregter Unterhaltung mit Vernissagsgast Manfred Ritter. Beide stammen aus der Gemeinde Mauren.



«Frauenrunde» am Rande der Eröffnungsfeier vom Mittwochabend in St. Gallen. Von links Sunhild Wollwage, Andrea Christen und Hanny Frick.